Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 301. Sonnabend, den 23. Dezember. 1876.

Ignaz. Sonnen-Aufg. 8 U. 15 M. Unterg. 3 U 44 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang Morgens.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch bitten wir um recht zeitige Bestellung unserer

„Thorner Zeitung."

für das erste Vierteljahr 1877, damit durch die Expedition die ununterbrochene Zusendung resp. Zubringung bewirkt werden kann. Der Preis für's Vierteljahr bleibt nach wie vor 1 Mark 80 Pf. für hiesige und 2 Mark 25 Pf. für auswärtige Abonnenten bei den Kaiserlichen Postanstalten, wobei wir uns zu bemerken erlauben, daßunser Blatt sich seiner stetigen weiteren Ausbreitung erfreut.

Die Expedition der „Thorner Zeitung."

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

23. December.

1750. * Friedrich August, „der Gerechte", König von Sachsen, † 5. Mai 1827.

1808. Friedrich Wilhelm III. kehrt nach Berlin zurück.

1832. Eroberung der Citadelle von Antwerpen durch die Franzosen.

1870. Gefechte an der Halue. Manteuffel verfolgt den Feind gegen Arras.

Zum Kompromiß.

H. Wie die „Provinzial-Correspondenz" vor einiger Zeit schon andeutete, daß nämlich die Bundesregierungen, selbst auf die Gefahr des Nichtzustandekommens der großen Justizgesetze hin, eine Reihe von Reichstagsbeschlüssen nun und nimmermehr annehmen können würde, — so ist es auch gekommen. Die Mittheilung, welche der Reichskanzler dem Reichstag über die Aenderungsforderungen des Bundrsrathes machte, sowie sein privatim gethaner Ausspruch, daß er keine Ehre hineinsetze, seinen Namen mit den Justizgesetzen in dieser Fassung verknüpft zu sehen, stellten den Reichstag wirklich vor die Alternative: entweder nachzugeben und gewisse, wenn auch noch so heilsame Bestimmungen fallen zu lassen, oder auf das Zustandekommen der großen Justizreform zu verzichten. Es mochte den Liberalen der Gedanke schwer beikommen, von Beschlüssen wie die Aufhebung des Zeugnißzwanges gegen die Redakteure ꝛc. und die Verweisung der Preßvergehen vor die Schwurgerichte wieder abzugehen, — von Beschlüssen, für die man mit so viel Ueberzeugung, Begeisterung und rhetorischer Energie eingetreten war und die man als so unbedingt nothwendig und im Interesse des Volkes liegend hingestellt hatte. Allein noch schwerer lastete wohl der Gedanke auf den Gemüthern der Liberalen, daß die ganze Jahre in Anspruch genommen habende, mühevolle Arbeit der bedeutendsten juristischen Kräfte umsonst gethan worden sein sollte. Die Führer der nationalliberalen Partei entschließen sich dafür, den Versuch zur Rettung des Reformwerkes zu machen durch Beschreitung des Kompromißweges.

v. Bennigsen begab sich zum Reichskanzler, der ihm versicherte, daß auch ihm an dem Zustandekommen der großen Reform gelegen sei und die Bundesregierungen nicht auf allen 18 Forderungen bestehen würden. Auf des Kanzlers Rath unterhandelten nun Bennigsen, Miquel und Lasker mit dem preußischen Justizminister. Man machte sich gegenseitig Zugeständnisse, und Minister Leonhardt machte sogar einige Konzessionen in Bezug auf die oben angeführten Angelegenheiten der Presse. Die Freude über diesen relativen Gewinn sollte aber nicht lange währen. Der Kanzler nahm die vom Justizminister gemachten, auf die Presse bezüglichen Zugeständnisse wieder zurück. Fürst Bismarck kann nun eben einmal seine aus früheren Zeiten in die gegenwärtige Aera mitherübergenommenen Vorurtheile gegen die Presse nicht ablegen. Er gönnt ihr zwar das Bischen Herzegowina, glaubt aber, trotz der Existenz von schlagenden, das Gegentheil beweisenden Beispielen, daß jede Förderung der Preßfreiheit der Zügellosigkeit Thüre und Thor öffnen würde, auch fürchtet er, trotz der in Bayern gemachten gegentheiligen Erfahrungen, daß Schwurgerichte die Preßvergehen, durch zu milde Beurtheilung derselben, ungemein verzahlreichern würden und daß der Wegfall des Zeugnißzwanges in Preßangelegenheiten die Verleumdung der Behörden und die Disziplin der Statsdiener zerstören würde. Der Standpunkt des Reichskanzlers in dieser Frage ist ein überaus pessimistischer nnd einseitiger. Berechtigt wäre derselbe nur dann, wenn die deutschen Zustände elende und der deutsche Volkscharakter ein so miserabler wäre, daß er nur schlechten Gebrauch von Allem zu machen verstände. Dann aber würden wir dem Kanzler rathen, gleich drakonische Bestimmungen in Vorschlag zu bringen. Sei dem nun, wie ihm wolle. Wollten die nationalliberalen Führer die Justizreform durchaus zu Stande kommen lassen, so mußten sie mit diesen bedauerlichen Vorurtheilen des Kanzlers rechnen. Sie hegten jene Absicht und darum fügten sie sich. Nach dem auf diese Weise eingegangenen Kompromiß fällt Alles vom Reichstage zu Gunsten der Presse Beschlossene hinweg; wird die Frage betreffs der Zuständigkeit der Schwurgerichte für Preßvergehen der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten überlassen, können allerdings sonach Bayern und Baden diese bewährte und liebgewonnene Einrichtung aufrecht erhalten; soll ferner die Verfolgbarkeit von Beamten wegen Amtsüberschreitungen von der Zustimmung des Verwaltungsgerichtshofes abhängen, sollen Kompetenzgerichte durch landesherrliche Verordnung errichtet werden, soll das Monopol der Staatsanwaltschaft nach rheinischem Verfahren dahin abgeändert werden, daß die Privatanklage zuläßig ist, und soll als Einführungstermin der 1. Oktober 1880 in's Gesetz aufgenommen werden, unter der Voraussetzung, daß bis dahin das Gerichtskostengesetz zu Stande gekommen ist. Dieser Kompromiß wurde in der nationalliberalen Vorversammlung mit allen gegen 4 St. genehmigt und erhielt im Plenum des Reichstags die Mehrheit dadurch, daß auch die Rechte und ein Theil der Löwe'schen Gruppe dafür stimmten. Die Fortschrittspartei, das Centrum, die Polen u. die Sozialdemokraten aber ließen sich nichts abhandeln und stimmten dagegen.

Wir sind nicht bös darüber, daß eine so beträchtliche Minderheit dem Kompromiß entgegentrat und die Integrität der vom Reichstage für nothwendig und heilsam erkannten Beschlüsse hoch hielt. Ohne solche Opposition müßten ja die Regierungen und Volksmassen glauben, jene diese Beschlüsse motivirenden Reichstagsreden seien nur wenig ernst gemeinte Phrasen gewesen. Andrerseits empfinden wir aber auch eine gewisse Genugthuung darüber, daß auch die Justizreform gesichert ist, freilich trägt zu dieser Genugthuung die Hoffnung bei, daß es in nicht ferner Zeit doch noch gelingen werde, das zur Geltung zu bringen, was heute aus Opportunitätsrücksichten fallen gelassen wurde.

Diplomatische und Internationale Information.

— Die französische Regierung hat ihre Bevollmächtigten zur Orientkonferenz um noch ein Mitglied verstärkt. Herr Tissot, der neue Gesandte Frankreichs in Athen, welcher vor kurzem mit Instruktionen für die Grafen Bourgoing und Chaudordy nach Constantinopel gereist ist, hat den Auftrag erhalten, für die Dauer der Konferenz zur Unterstützung der genannten Bevollmächtigten in Constantinopel zu verbleiben. Herr Tissot war durch 6 Jahre erster Botschaftsrath in London und ist mit der englischen Orientpolitik von Grund aus vertraut.

— Ueber den Besuch, welchen die Exkaiserin Eugenie dem Papst abgestattet hat, giebt die „Agencia Stefani" folgende Einzelheiten. Die Kaiserin fuhr in Begleitung des Prinzen Ludwig Napoleon, des Prinzen Murat und des Ehrenfräuleins Ladmiral nach dem Vatikan. Unten an der Treppe des Hofes der Loggien wurde sie vom Majordomus und vom Ceremonienmeister mit den für die Souveräne üblichen Ceremonien empfangen. Der Papst harrte auf sie in den Sälen der Privatbibliothek und hatte einige Kardinäle, worunter Bonaparte und einige Prälaten, zur Seite. Als die Kaiserin vor den Papst geführt wurde, fiel sie vor ihm auf die Kniee nieder und brach in Thränen aus. Man konnte sie nicht gleich mäßigen, so groß war ihre Rührung. Erst nach einigen Minuten und auf das lebhafte Zureden des Papstes, des Kardinals Bonaparte und der Anderen stand sie, vom Kardinal und ihren Söhnen unterstützt, auf und hörte auf zu weinen. Der heilige Vater gab Allen Befehl sich zu entfernen und blieb allein tête-à-tête mit ihr. Ihr Gespräch dauerte eine halbe Stunde, worauf der kaiserliche Prinz gerufen wurde und sie zusammen noch weitere 15 Minuten blieben. Die Kaiserin besuchte nachher, als sie den Papst verlassen hatte, den Kardinal Simeoni und später die Pinakothek und die Loggien.

Aus dem Reichstage.

Finalmente! In seiner heutigen letzten Sitzung am 21. Dezember hat der Reichstag

---

Unter chinesischen Seeräubern.

Nach dem Tagebuche eines deutschen Seemannes.
von **Emil Dannenberg**.

Während wir uns so am Erdboden hin- und herwälzten, mein Gegner in dem vergeblichen Bemühen, mich niederzuhalten, und ich in dem nicht minder vergeblichen, mich von ihm loszumachen, gewahrte ich Georg abermals auf den Knieen herankriechen, ein offenes Taschenmesser in der Hand haltend, mit welchem er dem auf mich liegenden Gauner einen so kräftigen Stich in's Gesicht versetzte, daß derselbe unter schrecklichem Geheul sogleich von mir abließ.

Ich sprang nun auf, erhielt aber sofort von dem dritten Gauner einen so furchtbaren Schlag daß ich alsbald wieder nierderstürzte. Alles tanzte vor meinen Augen, meine Sinne verwirrten sich, ich sah und fühlte nichts mehr — ich wurde ohnmächtig.

Dieser Zustand konnte jedoch nicht von langer Dauer gewesen sein, denn als ich wieder zum Bewußtsein gelangte, fand ich mich noch auf derselben Stelle liegen. Einer der Gauner beschäftigte sich angelegentlich mit dem Durchwühlen meiner Taschen, während der andere die gefundenen Gegenstände einer sorgfältigen Prüfung unterzog.

Ich hatte Geistesgegenwart genug, mich regungslos zu verhalten, so daß die beiden Wegelagerer mein Erwachen nicht bemerkten.

Der Mond stand voll am wolkenlosen Himmel und erhellte die weite Landschaft. Verstohlen blinzelte ich nach allen Seiten, um zu sehen, was aus Georg geworden war. Doch konnte ich weder ihn, noch den dritten der Banditen gewahren.

Nachdem die beiden Strolche mich während einiger Minuten bald von einer zur anderen Seite geworfen und ausgeplündert hatten, kauerten sie einige Schritte von mir auf dem Erdboden nieder und begannen ihre Beute genauer zu besichtigen. Meine kleine genfer Uhr wude sorgfältig bei Seite gelegt, ebenso ein Paar goldener Hemdenknöpfe nnd ein in Silber gefaßter Bleistift. Demnächst zeigte der Eine seinem Genossen eine kleiue grünseidene Börse, in der sich fünf oder sechs Silbermünzen befanden. Beim Anblick des Geldes grins'ten die Strolche einander an und begannen alsbald die Beute zu theilen, was aber nach ihren lebhaften Geberden und den beiderseitigeu heftigen Ausrufungen eine keineswegs leichte Aufgabe zu sein schien.

Noch stritten die Beiden über den Werth der Münzen, als ich auf der hügeligen Erhöhung einen sich bewegenden Gegenstand zu erblicken glaubte. Es war nur ein flüchtiger, vielleicht durch das Schwanken der Zweige eines Busches erzeugter Gedanke, dennoch haftete mein Auge an jener Stelle und mein Herz begann zu pochen, in der Hoffnung, daß von dort aus mir Rettung käme. Gerade dort, wo ich den sich bewegenden Gegenstand erblickt zu haben glaubte, befand sich ein kleines Gebüsch, nicht hoch genug, um eine Person zu verbergen, und doch genügend, um alle Dinge in seiner Nähe unkenntlich zu machen.

Ich starrte eine Weile auf das Gebüsch, ohne etwas Genaues unterscheiden zu können.

Da rollte ein kleiner Stein den Hügel herab bis dicht zu meinen Füßen.

So geringfügig das Geräusch auch gewesen, hatte es dennoch die Aufmerksamkeit der beiden Gauner erregt. Sie fuhren bestürzt empor, einer von ihnen trat zu mir heran und beugte sich prüfend über mich. Ich fühlte seinen heißen Athem auf meiner Wange und mein Blut stockte unter dem Einfluß der Besorgniß, durch eine unwillkürliche Bewegung zu verrathen, daß ich noch lebte.

Diese Prüfung dauerte eine qualvolle Minute, dann kehrte der Bandit, da er kein Lebenszeichen an mir wahrgenommen hatte, zn seinem Genossen zurück. Nach einigen kurzen Worten steckten sie die mir abgenommenen Sachen ein; sie schienen offenbar den Ort verlassen zu wollen. Ich hielt mich bereits für gerettet, denn da sie mich todt glaubten, so würden sie mich hier zurücklassen, und nach ihrer Entfernung hoffte ich ohne große Schwierigkeit das Schiff erreichen zu können.

Kaum war diese Hoffnung in mir erwacht, als ich wiederum auf dem Hügel und zwar weiter abwärts als vorhin eine Bewegung wahrnahm.

Ich strengte meine Sehkraft an, um den Gegenstand zn erkennen, aber trotz des helleu Mondscheines war mir dies unmöglich; bald glaubte ich nur einen Baum, bald einen Busch, dann wieder einen Menschen zu sehen.

Ich sagte mir, daß meine aufgeregte Phantasie mir die Gestalten vorzaubere, dennoch aber konnte ich mein Auge nicht von jenem Gegenstande abbringen, der immer größer zu werden und immer näher zu kommen schien.

Ein unbestimmter Gedanke tauchte in mir auf und so wenig Wahrscheinlichkeit dieser auch für sich hatte, war es für einen Menschen in meiner Lage doch nur zu natürlich, nach jedem Strohhalme zu haschen.

Ich bildete mir ein, Georg nahe mit einem Theile unserer Mannschaft zu meiner Rettung heran. Gleich darauf aber sagte ich mir, daß dies unmöglich sei, denn die Entfernung bis zum Schiff betrug eine gute halbe Meile und Georg konnte, wenn er wirklich entkommen war, erst vor fünfzehn Minuten den Schurken entwischt sein.

Wie dem aber auch sein mochte, so viel war gewiß, daß der dunkle Gegenstand sich immer mehr und mehr näherte, die Entfernung immer geringer wurde.

Jetzt sah ich auch, was ich für einen Busch gehalten, sich in verschiedene Theile auflösen und bemerkte deutlich deren Bewegungen.

Ja, es waren Menschen — Retter!

Immer schneller kommen sie heran, schon höre ich den Schall vieler Fußtritte, verworrenes Geschrei, jetzt sind sie mir nahe, ich will rufen, ich suche mich emporzuraffen, aber meine Anstrengungen sind vergebens. Ich sehe die beiden Strolche überfallen und verzweiflungsvollen Widerstand leisten, sie werden zu Boden geschlagen, ich sehe sie fallen — und jetzt wälzt sich auch der Menschenknäuel zu mir heran. Ich will mich bemerkbar machen, aber ich kann weder rufen, noch mich erheben.

Ha! was ist das?

Sie entfernten sich ohne mich gesehen zu haben, und schleppen meine beiden Angreifer mit sich fort. Aber der Eine reißt sich los aus den ihn haltenden Händen und stürzt in wilder Flucht fort, die Andern ihm nach. Jetzt kommen sie mir näher, der Bandit will die offene Straße gewinnen, sein Fuß berührt mich, er strauchelt und kollert über mir fort zur Erde. Von Neuem ist er in den Händen seiner Verfolger.

Vermittelst einer fast gewaltsamen Anstrengung gelang es mir endlich, mich zu einer halbsitzenden Stellung emporzurichten. Ich war zu schwach und zu erschöpft, um gänzlich aufzustehen, sonst hätte ich mich unbemerkt hinwegschleichen können. Bisher war es mir unmöglich gewesen, zu ermitteln wer die neuen Ankömmlinge seien;

sämmtliche vier Justizgesetze mit ihren Einführungsgesetzen endgültig erledigt. Die Berathung ging ohne erhebliche Schwierigkeiten über alle noch fraglichen Punkte hinweg. Bereits in der gestrigen Abendsitzung war der wichtigste Punkt des Gesetzes, der Zeugnißzwang, erledigt worden, nachdem er nochmals zu einem heftigsten Aufeinanderplatzen der Geister Anlaß gegeben hatte. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß alle streitigen Punkte im Sinne der Kompromißvorschläge erledigt wurden, da von vornherein eine feste Majorität für dieselben stattfand. Eine lebhaftere Debatte veranlaßte eigentlich nur die erste der beiden von der Reichsjustizkommission zu der Strafprozeßordnung gestellten Resolutionen, welche die Vorlage einer Militär-Strafprozeßordnung betrifft, wobei bemerkt ist, daß die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen zu beschränken sein. Die Bedarfsfrage wurde von allen Seiten anerkannt, dagegen wurden in Betreff des Nachsatzes sowohl aus dem Hause — durch die Abgg. v. Etzel und Gneist — sowie durch die Regierungsvertreter, Oberstlieutenant Blume und Kriegsminister Kamecke Bedenken erhoben, während der Abg. Herz die Resolution ohne diesen Nachsatz für werthlos erklärt. Das Haus trat indeß nur dem ersten Theile der Resolution bei. Die übrigen Gesetze: Die Civilprozeßordnung und die Konkursordnung wurden ohne jegliche Debatte erledigt. Es folgten darauf die Gesammtabstimmungen, welche für die Gerichtsverfassung 194 gegen 100 Stimmen ergab. Bei den übrigen Gesetzen, die sämmtlich angenommen sind, wurde eine namentliche Abstimmung nicht für nöthig gehalten. Schließlich verkündete der Präsident des Reichskanzleramtes eine kaiserliche Botschaft, durch welche der Schluß der Session auf morgen Nachmittag 2½ Uhr festgesetzt wird. Nach den üblichen statistischen Mittheilungen über die Thätigkeit des Hauses, der durch den Alterspräsidenten von Bonin dem Präsidium gespendeten Danksagungen, und einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. dem Kaiser schloß die Sitzung um 2½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. December. Die nunmehr gesicherte deutsche Gerichtsverfassung wird früher oder später auch das preußische Abgeordnetenhaus zu bestätigen haben — natürlich nicht in dem Sinne, als ob dasselbe auf das Wesen der Gerichtsverfassung irgendwie einzugehen hätte. Es handelt sich hier lediglich um die Organisation der richterlichen Behörden. Das preußische Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 20. März d. J. die Erwartung ausgesprochen, „daß bei der Einführung der neuen Gerichtsverfassung der Entwurf eines dem Art. 89 der Verfassungsurkunde entsprechenden Organisationsgesetzes den Häusern des Landtages zur Beschlußfassung vorgelegt wird." Die Frage, um die es sich hier handelt, ist eine hochwichtige um über kurz oder lang eine brennende werden; es wundert uns deshalb, daß sich die Presse der Besprechung derselben bisher noch nicht bemächtigt hat. § 89 der Verfassung vom 31. October 1850 verfügt: „Die Organisation der Gerichte wird durch das Gesetz bestimmt." In dem ganzen Vierteljahrhundert der preußischen Verfassungsgeschichte ist indeß nicht ein einziges Kreisgericht auf Grund dieser Bestimmung errichtet worden. Die heutige Organisation der Gerichte beruht auf der Verordnung vom 2. Januar 1849, welche auf Grund des Art. 105 der oktrogirten Verfassung vom 5. December 1840 erlassen worden ist. Durch die letztere wurde bekanntlich der Regierung die Ermächtigung ertheilt, in schleunigen Nothfällen Verordnungen mit Gesetzkraft zu erlassen, die zunächst dem Landtage zur Genehmigung vorzulegen waren. Die zweite Kammer hat allerdings in ihrer Sitzung vom 7. April 1851 erklärt, daß sie die demnächstige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die definitive Abgrenzung der Gerichtsbezirke Seitens der Staatsregierung erwarte." Dazu ist es indeß bis heute nicht gekommen. Die Frage, welche heute vorliegt, ist die, wie weit das Organisationsgesetz zu geben hat. Der Landtag hat die Frage bisher offen gelassen und es dem künftigen Landtage anheimgestellt, wie weit er in seinen diesbezüglichen Forderungen gehen will. In der Sitzung vom 20. März d. J. erklärte sich der Abg. Löwenstein dahin, daß sowohl der Sitz der Oberlandesgerichte, der Landgerichte und der Amtsgerichte durch Gesetz festzustellen sei. Dagegen wollte der Abg. Helf der Regierung hinsichtlich der Amtsgerichte vollständig freie Hand lassen; in Betreff der Landgerichte sollte unter Feststellung allgemeiner Grundsätze über die Bestimmung des Bezirks und des Sitzes die Ausführung der Justizverwaltung überlassen werden mit dem Hinzufügen jedoch, daß eine definitive Regelung im Wege der Gesetzgebung in einer entsprechenden Frist erfolgen muß. Ein Präjudiz für die Entscheidung der Frage liegt auch von Seiten der Justizverwaltung nicht vor. Der Justizminister wohnte der fraglichen Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht bei — weil er, wie der verstorbene Ministerialdirektor Wentzel mittheilte — gerade damals inmitten von wichtigen Berathungen mit höheren Justizbeamten der Provinzialbehörden war und zwar in Berathungen, die sich auf die Gerichtsverfassung und das Prozeßverfahren für das deutsche Reich bezogen. Die Lösung dieser Frage ist also vollständig der Zukunft vorbehalten.

— Wie wir auch an dieser Stelle hervorheben wollen, ist der Schluß der Session, nachdem heute die letzte Sitzung des Reichstags stattgefunden hat, auf morgen Nachmittag 2½ festgesetzt. Se. Maj. wird den Schlußakt in feierlichster Weise selbst vollziehen. Die Früchte der Session sind nunmehr gezeitigt und als die wichtigsten derselben liegen uns die Reichsjustizgesetze fertig vor. Aber noch eine andere Thatsache darf heute konstatirt werden: der unheilbare Bruch zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß die Fortschrittspartei Willens war die Schlußabstimmung über die Justizgesetze durch ihr Wegbleiben zu ermitteln. Nur die Nutzlosigkeit dieses Verfahrens soll die Fraktion Angesichts der hinreichenden Majorität bewogen haben, hiervon Abstand zu nehmen. Jedenfalls bezeichnet die nunmehr zu Ende gegangenen Session einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte unseres parlamentarischen Lebens.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 20. December. Von Belgrad wird nunmehr über den Vorfall mit dem österreich. Monitor folgendes berichtet: „Auf dem austro-ungarischen Monitor „Maros" wurden gestern gelegentlich des Manövrirens in dem gewöhnlichen Fahrwasser, als er bei der Belgrader Festung vorüberfuhr, von dieser mehrere Gewehrschüsse abgegeben, welche aufangs für blinde gehalten, später aber durch die hinterlassenen Spuren als scharfe erkannt wurden. Der Monitor erhielt in Folge dessen von dem an Bord befindlichen Generalkonsul, Fürsten Wrede, den Befehl, sofort gegen Belgrad vorzurücken, um dort Posto zu fassen. Mit dem Fürsten Wrede befand sich auch der deutsche Generalkonsul an Bord des Monitors. Als der Monitor Nachmittags vor Belgrad Aufstellung nahm, explodirten im Thurme des „Maros" einige Granaten. Wahrscheinlich nahm man in Folge dessen in der Festung irriger Weise an, daß der „Maros" auf die Festung feuere und gab noch einige scharfe Gewehrschüsse auf den Monitor ab, die jedoch Niemanden verletzten. Der Ministerpräsident Ristics beeilte sich in speziellem Auftrage des Fürsten dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul sein tiefes Bedauern über den Vorfall auszudrücken, indem er gleichzeitig mittheilte, daß der Festungskommandant seines Postens enthoben worden sei.

— In diplomatischen Kreisen hierselbst sieht man die Ernennung Midhat's zum Großvezier als eine Herausforderung Rußlands an, die einen Erfolg der Conferenz zerstört.

— Der „Nat. Ztg." wurde am 21. noch von Wien gemeldet: Der russische Botschafter v. Nowikow konferirte gestern mit Graf Andrassy über die Lage der Orientdinge, die durch Midhat's Rußland herausfordernde Ernennung sehr ernst geworden sei. — Die „Presse" meldet, daß der hiesige serbische Agent Zukics heute nach Belgrad zur Ausgleichung des Konflikts [illegible] ist. Den Antrag des Fürsten Milan, die Bildung des neuen Kabinets zu übernehmen, hat er abgelehnt. (Privatdep. d. Nat. Ztg.)

Frankreich. Paris, 20. Dezember. Ein Conflikt zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften ist, nachdem der Präsident der Budget-Kommission des Senates, Pouyer Quertier eine versöhnliche Erklärung abgegeben, kaum noch zu besorgen, so daß das Budget bis zum 13. Dezember wohl endgiltig berathen sein wird. — Die meisten Blätter meinen, die Ernennung Midhats bedeute eine Revolution im Rathe des Sultans. — Jules Simon soll dem Marschall-Präsidenten gegenüber eine schwierige Stellung haben, da er sich gezwungen sieht die Ausmerzung antirepublikanischer Beamten zu verlangen. — Wenn man dem „Bien public" glauben dürfte, so hätte der Kriegsminister, General Berthaut, im heutigen Ministerrath erklärt, daß ihm für seinen Theil an der Wiederherstellung des vom Abgeordnetenhause gestrichenen Kredits für die Feldgeistlichen nichts gelegen sei, worauf sich alle übrigen Minister in demselben Sinne ausgesprochen hätten. Damit wäre ein Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt.

Großbritannien. London, 19. Dezember. Der „Daily Telegraph" erhält von seinem Spezialkorrespondenten in Pera folgende vom 18. d. datirte Depesche: „Das definitive Ergebniß der Vorkonferenz ist, wie ich erfahre, gewesen, daß Rußland in Uebereinstimmung mit den Anschauungen, die von keinem Botschafter so stark als von Lord Salisbury ausgedrückt wurden, alle Absichten, die Okkupation Bulgariens durch kaiserliche Truppen in Vorschlag zu bringen, aufgegeben hat. Aber General Ignatieff hat für diesen Vorschlag ein Projekt substituirt, das eine zeitweilige Besetzung durch eine belgische Streitmacht umfaßt. Das Projekt ist von den Botschaftern sämmtlicher Mächte diskutirt und von allen gebilligt worden, von Lord Salisbury indeß, wie verlautet, nur ad referendum. Der britische Botschafter hat nach London um neue Instruktionen in Verbindung mit dem neuen Plane telegraphirt, und Graf Schuwaloff ist, wie ich unterrichtet werde, angewiesen worden, sich nach Brüssel zu begeben zu dem Behufe, mit dem Könige von Belgien zu konferiren. Soweit ich erfahren kann, geht die gegenwärtige Entscheidung der Pforte dahin, daß die belgische Idee absolut unzulässig ist und derselben Anschauung begegnet auch der Gedanke an eine Okkupation durch schweizerische Truppen. Die „nationalen" Türken erklären, sie wollen lieber kämpfen, als denselben acceptiren, selbst wenn England sich den Mächten in der Urgirung des Planes anschließen sollte. Ausgenommen eine Okkupation sind sie bereit Alles zu gewähren. Aber es liegt auf der Hand, daß das Projekt der Pforte noch nicht in einer offiziellen Form vorliegt."

— London, 21. Dezember. Wie die „Times" erfährt, hätte Graf Derby Lord Russell angewiesen, die deutsche Regierung zu ersuchen, den Sklaventransport an der brasilianischen Küste durch Schiffe unter deutscher Flagge zu verhindern.

Rußland. Petersburg, 21. Dezember. Der „Regierungsanzeiger" theilt über die bereits gemeldete Demonstration vor der Kasanschen Kirche folgendes Nähere mit: Gegen Ende des Gottesdienstes versammelte sich eine Anzahl tumultuirender junger Leute, dem Anscheine nach Studenten, unter ihnen auch einige Frauen. Nach der Beendigung des Gottesdienstes häufte sich die Ruhestörer. Ein junger Mann hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, der Nikolaustag sei der Gedenktag der Exilirten. Schließlich brachte er ein Hoch auf die Freiheit aus. Dann wurde eine rothe Fahne hervorgeholt und unter Hurrahrufen ein Angriff auf die Polizei gemacht. Das Publikum trat jedoch für die Herstellung der Ordnung ein und arretirte 2[illegible] Männer und 11 Frauen. Die anderen Theilnehmer an der Demonstration liefen auseinander. Auf Grund des Gesetzes vom 19. Mai 1871 ist eine Untersuchung eingeliefert.

Türkei. Semlin, 20. Dezember. Auf dem österreichisch-ungarischen Monitor „Mars" wurden durch das beim Laden im Thurme erfolgte Platzen einer Granate ein Linienschiffsfähndrich und 4 Matrosen schwer, 7 andere Personen leicht verwundet. Die Verwundeten sind zur ärztlichen Behandlung hierher geschafft worden. — Von Belgrad wird über diese Angelegenheit ferner vom 21. Decbr gemeldet. Fürst Milan ließ unmittelbar nach dem Vorfall den Generalkonsul Wrede zu sich bitten, um demselben persönlich sein tiefes Bedauern auszusprechen. — Das Amtsblatt enthält folgende Mittheilung: In Folge eines bedauerlichen Vorfalls zwischen einer Festungsschildwache und gegen einen österreichischen Monitor haben die Minister dem Fürsten ihre Porteffeuilles zur Disposition gestellt, der Fürst nahm die Entlassung an. Die Minister werden jedoch bis zur Bildung eines neuen Kabinets im Amte bleiben."

Provinzielles.

△ **Flatow**, 21. December. (O. C.) Als Candidat für den Reichstag wurde gestern hierselbst der Rittergutsbesitzer Wilkens zu Sypniewo bei Vandsburg aufgestellt. Herr W. gehört zur national-liberalen Partei. Seine Wahl ist gesichert. — Das polnische Central-Wahl-Comite für Westpreußen hat mit seinen Candidaten diesmal wenig Glück gehabt. Erst stellte man Hrn. von Boganowski zu Glubczyn bei Krojanke auf, welcher dankte. Dann kam von Komierowki Rittergutsbesitzer zu Komierowo bei Zempelburg an die Reihe, welcher auch keine Lust verspürte, ein Mandat im Wahlkreise Flatow-Schlochau, wo die Aussicht durchzukommen höchst gering ist, anzunehmen. — Der frühere Abgeordnete, Graf zu Eulenburg-Marienwerder erhielt vor 3 Jahren 9474 Stimmen, Pfarrer Wollschläger-Sypniewo 6955. Schließlich fühlte sich Herr von Prondzynski zu Skarpi bewogen, als Candidat aufzutreten. An einen Sieg bei der Wahl denkt Hr. von Prondzynski selbst nicht, davon sind wir überzeugt. Auf der Eisenbahnstrecke Dirschau-Schneidemühl soll heute ein Personenzug und auf der Strecke Dirschau-Bromberg ein Courierzug entgleist sein. Ueber die Größe des Unglücks konnten wir bis heute Nachmittag nichts Bestimmtes erfahren. Der Schneefall dauert noch fort. — Heute Morgen starb hier der Apotheker und langjährige Beigeordnete Herr Bütow.

Elbing, 19. Dezember. Beim Schlusse meines letzten Berichts über das Hochwasser, Sonntag Nachmittag 3 Uhr, war das Wasser in der Stadt noch im Steigen. Bald erfolgte unterhalb des Ortes Kraffohlsdorf ein Durchbruch des die fünf Triften des Ellerwaldes schützenden sogenannten Schleusendammes, und ergossen sich die Fluthen nun in diesen 1½ Meilen breiten und 1 Meile langen Länderstrich, der

---

meine erste Hoffnung ließ mich Freunde in ihnen vermuthen, bald aber gewahrte ich, daß sie sämmtlich Eingeborne waren, und dies gab meiner Hoffnung den Todesstoß.

Einer der neuen Ankömmlinge näherte sich mir nun und forderte mich durch Zeichen auf, mich zu erheben. Ich schüttelte den Kopf und deutete auf meine blutbefleckte Stirn. Ohne diese Geberden zu beachten, erfaßte er mich bei'm Arm und zerrte mich auf. Aber ich war so erschöpft, daß, als er mich los ließ, ich hin- und hertaumelte und auf's Neue niedersank. Nun rief er seinen Genossen in der Landessprache einige Worte zu und ging davon. Drei oder vier Männer kletterten sofort den Hügel hinan und kamen nach kurzer Zeit mit einigen Bündeln dicker Zweige zurück, aus denen sie alsbald eine Art von Tragbahre flochten.

Ihre Absicht unterlag keinem Zweifel; ich sollte sie begleiten.

Wohin und zu welchem Zwecke vermochte ich nicht zu ahnen. Das nur war mir klar: sie betrachteten mich als ihren Gefangenen.

Als die Tragbare vollendet, gab der Mann, der allem Anscheine nach das Oberhaupt meiner neuen Feinde war, einen Befehl, worauf vier der Männer mich in sitzender Stellung auf die Tragbahre hoben.

In meiner Nähe sah ich die beiden Gauner, welche mich ausgeplündert hatten, leblos auf dem Erdboden liegen. Drei der Chinesen erfaßten die Leichname, trugen sie über die Straße und schleuderten sie in das Reisfeld.

Auf ein Komandowort des Anführers der Bande wurde ich auf meiner Tragbahre von vier Männern aufgehoben, worauf sich der Zug in Bewegnng setzte.

Nachdem wir eine Strecke hügelaufwärts marschirt waren, gelangten wir an einen kleinen Bach, längs dessen Ufer der Weg etwa zwei Stunden weit fortgesetzt wurde, bis wir an einer von Gebüschen umgebenen Quelle Halt machten. Meine Tragbahre wurde niedergelassen und die ganze Bande kauerte sich im Kreise um mich herum.

Der Anführer begann nun in einem eindringlichen Tone seine Leute anzureden, je mehr er sprach, desto ungestümer wurden seine Geberden und Gestikulationen. Endlich sprang er auf, zeigte mit beiden Armen nach einem gegenüberliegenden Berge und stieß dabei einen eigenthümlichen, tiefen Kehllaut aus.

Bei diesem Tone fuhren Alle auf, indem sie denselben Laut nachahmten und ihre Hände über ihre Köpfe erhoben. Kurz darauf ergriffen mehrere von ihnen die Tragbare mit solcher Heftigkeit, daß ich beinahe heruntergeworfen wurde, und schlugen die von ihrem Anführer bezeichnete Richtung ein.

Eine Strecke ging es thaleinwärts; unser Weg war lang und beschwerlich, wir machten manche Umwege und Krümmungen, endlich erklommen wir einen steilen Abhang.

Auf dem Gipfel des Berges wurde Halt gemacht.

Nicht weit von uns schimmerte ein weißer Gegenstand durch die Nacht, bei dessen Anblick die ganze Bande einen grunzenden Ton ausstieß, der ihre Zufriedenheit bekunden sollte. Der Marsch wurde beschleunigt, bald hatten wir unser Ziel erreicht.

Der Platz, den wir nun betraten, war der Vorhof eines Begräbnißplatzes, der aber offenbar nicht mehr benutzt wurde und von der Bande demnach als ein ihnen bequemer Schlupfwinkel betrachtet zu werden schien.

Die Tragbahre wurde nun auf den Erdboden gesetzt und mir durch Zeichen zu verstehen gegeben, daß ich aufstehen sollte. Ich fühlte mich noch schwach, aber die kühle Nachtluft hatte mich in so weit gestärkt, daß ich mit Hülfe eines meiner Träger mich erheben und bis nach dem Hintergrunde des Begräbnißplatzes gehen konnte.

Hier befand sich eine kleine Oeffnung, in welche einer der Banditen auf Händen und Füßen hineinkroch. Ein anderer drückte mich etwas gewaltsam in dieselbe Stellung u. deutete mir an, daß ich folgen solle, während der erstere mir durch die Oeffnung die Hand entgegenstreckte, um mich zu leiten.

Zögernd kroch ich ihm nach.

Ich gelangte in einen finsteren, engen Gang, eben nur hoch genug, um mir eine knieende Stellung zu gestatten, und sogar in dieser berührte mein Kopf die Decke.

Nachdem wir einige Schritte weit in gerader Richtung gekrochen waren, nahm der Gang eine scharfe Wendung nach rechts und ein Lichtschimmer ward sichtbar. Der Gang wurde nun breiter und höher, bis ich nach einigen Schritten aufrecht gehen konnte.

Nach wenigen Minuten befanden wir uns in einem kleinen Zimmer, dessen Wände und Decke von Rauch und Schmutz geschwärzt waren. In der Mitte dieses Zimmer stand eine Art von Tisch, das heißt einige rohe, ungehobelte Bretter bildeten die Platte, die über mehrere Haufen loser Steine gelegt war. Um diesen Tisch standen der Anführer und die Mehrzahl seine Leute, die, wie ich vermuthete, durch einen zweiten Eingang an der entgegengesetzten Seite des Zimmers hierhergekommen waren.

Einige der Räuber machten es sich eben bequem, sie nahmen ihre Gürtel ab und legten ihre langen Messer auf den Tisch, andere tranken aus einem Bambusbecher, der aus einem ausgehöhlten Kürbis immer auf's Neue gefüllt wurde.

Als Mundschenk figurirte ein Zwerg mit übermäßig großem Kopfe und widerlichen Gesichtszügen. Er hatte kleine, graue, stechende Augen, deren Ausdruck je nach den Umständen für eine Manifestation von Lustigkeit oder Bosheit hätte gelten können. Der Kopf war kahl bis auf einen kurzen Zopf, der sich aus der fettartig glänzenden Schädelhaut erhob.

Ich war bereits einige Minuten im Zimmer, bevor er mich erblickte; kaum aber waren jene zwickernden Augen auf mich gefallen, so sprang er mit einem Satze zu mir heran, stellte sich auf die Zehenspitzen und starrte, den Kopf etwas zur Seite neigend, mich neugierig an. Die Mienen des seltsamen Geschöpfes hatten in diesem Moment etwas so überaus Komisches, daß ich ungeachtet meiner kritischen Lage in lautes Lachen ausbrach. Ohne sich hierdurch aus der Fassung bringen zu lassen, klopfte er mir mit gönnerhafter Vertraulichkeit auf den Rücken und hüpfte unter einem Schwall von Worten, die allen Anwesenden ein Lachen entlockte, um mich herum.

Der Anführer der Bande machte diesen Auftritt endlich ein Ende, indem er, zu uns herantretend, den Zwerg zur Seite schob und mich an den Tisch führte. Auf einen Stein deutend lud er mich durch Zeichen zum Sitzen ein.

(Fortsetzung folgt.)

etwa 4 Fuß niedriger als die Dammkrone des Elbingflusses liegt. Es erfolgte nun ein Stillstand des Wassers in der Stadt. Am Montag Morgens war das Wasser in dtr Stadtseite und im Elbingfluß um 5 Zoll gefallen, in Ellerwalde stieg es jedoch stündlich, so daß um 8 Uhr die Tiegenhöfer Chaussee bis zur Stadt unter Wasser stand und jede Verbindung abgeschnitten war. Während des ganzen Sonntags war aus den bedrohten Ortschaften das Vieh aus der Stadt nach der Höhe getrieben; am Montag sah man nur noch auf Kähnen die Einwohner nach der Stadt flüchten. Die Berliner Chaussee war am Montage noch wasserfrei, hatte jedoch nur noch wenige Zoll bis zur Krone, während die an dieser Straße liegenden Fabriken, die Jahnzen'sche Kunststeinfabrik, Barthels'sche Papierfabrik, Angerer'sche Spinnerei, Sudermann'sche Schneidemühle u. s. w unter Wasser stehen und die Arbeit haben einstellen müssen. Die niedrigen Straßen der Stadt können nur noch mit Kähnen befahren werden, die unteren Wohnungen sind sämmtliche geräumt. Von unserem Oberbürgermeister Thomale ist sofort eine telegraphische Benachrichtigung an den Herrn Minister für landwirthschaftlich Angelegenheiten abgesandt, u. ist der Geheime OberR.Rath Lüdecke von Berlin bereits hier eingetroffen, der sich mit dem Landrath Frant, Oberbürgermeister Thomale und Stadtverordnetenvorsteher Wiedwald sogleich an die Unglücksstelle begab. (N. W M.)

Locales.

— **Handwerker-Verein, Verloosung.** Donnerstag den 21. Abds. fand im Hildebrandt'schen Locale die Verloosung derjenigen Lehrlingsarbeiten statt, welche zu der Ausstellung am 17. eingeliefert aber nicht verkauft und deshalb, um den Verfertigern den Lohn ihrer Arbeit zuzuwenden, von den Hdw. Vn. übernommen waren. Es waren unter den Mitgliedern desselben 500 Loose abgesetzt, die Zahl der Gewinne betrug 49, der letzteren sind weniger als in früheren Jahren, dafür aber haben die Gewinne fast alle einen höheren Preis als sonst. Es sind gefallen auf: Loos Nro. 3 der Gewinn Nro. 27, 10 Gew. 28, 20 Gew. 5, 24 Gew. 39, 26 Gew. 30, 43 Gew. 44, 46 Gew. 23, 61 Gew. 22, 62 Gew. 4, 85 Gew. 31, 87 Gew. 49, 99 Gew. 25, 106 Gew. 9, 151 Gew. 24, 172 Gew. 42, 209 Gew. 6, 212 Gew. 34, 221 Gew. 38, 230 Gew. 45, 232 Gew. 33, 239 Gew. 41, 243 Gew. 48, 249 Gew. 3, 258 Gew. 18, 266 Gew. 46, 270 Gew. 26, 272 Gew. 35, 277 Gew. 12, 295 Gew. 13, 305 Gew. 8, 307 Gew. 20, 320 Gew. 2, 323 Gew. 27, 342 Gew. 29, 345 Gew. 1, 346 Gew. 11, 386 Gew. 17, 409 Gew. 16, 413 Gew. 36, 415 Gew. 10, 421 Gew. 14, 431 Gew. 27, 432 Gew. 40, 469 Gew. 43, 472 Gew. 7, 482 Gew. 21, 492 Gew. 19, 495 Gew. 15.

Die Verloosung ging unter Anwesenheit sehr zahlreicher Theilnehmer vor sich, die Ziehung der Loose wurde von 2 Waisenknaben bewirkt, die diesen Dienst aus der Kasse des Vereins bezahlt bekommen werden. Die Gewinne sind womöglich noch vor dem Fest — in der Wohnung des Hrn. Photographen Alex. Jacobi gegen Abgabe der Loose in Empfang zu nehmen.

— **Concert.** Wie wir schon früher mittheilten, wird die schwedische Sängerin Fr. Lieven das von ihr beabsichtigte Concert am 2. Feiertage, Dienstag d. 26. Dezember im Saale des Artushofes geben. Die kunstreiche Dame ist in Gothenburg geboren, wurde wegen ihrer früh hervortreten den musikalischen Begabung auf Kosten kunstsinniger Gothenburger im Conservatorium für Musik in Stockholm ausgebildet, und erregte nach Abschluß ihres dortigen Studium bald so bedeutendes Aufsehen als Sängerin, daß u. A. der Hr. Gen. Int. v. Hülsen sie aufforderte sich nicht voreilig zu binden, und die Absicht zeigte sie für Berlin zu gewinnen. Aeußere Gründe verhinderte dies Engagement, und die Sängerin wandte sich von Kopenhagen aus, wo sie zuerst außerhalb ihres Vaterlandes öffentlich auftrat, nach dem Osten und Süden von Europa. Der Anerkennung, die sie in Reval gefunden hat, haben wir schon gedacht, aber auch viel größere, berühmtere und musikalisch bedeutendere Städte haben ihr reichen Beifall gezollt; wir nennen als solche hier nur Wien, Mailand, Moskau, Odessa, Athen und selbst in Asien, Tiflis. Die französischen, italienischen, russischen, neugriechischen Zeitungen aus jenen Städten rühmen nicht bloß die starke, umfangreiche Stimme der F. L., sondern auch den sympatischen Klang dieser Stimme, ihre Modulationsfähigkeit und die gute Schul-Eigenschaften, deren glückliches Zusammentreffen, ihrer Besitzerin ermöglichen, sowohl im dramatischen als im colorirten Gesange vorzüglichs zu leisten. Auf solche Urtheile, die in großer Zahl über F.-L ausgesprochen sind, gestützt, glauben wir dem Thorner Publikum durch dies Concert derselben einen schönen und dankenswerthen Kunstgenuß verheißen zu können und empfehlen daher dieses zu zahlreichem Besuch.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 21. December.

Gold x. x. Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 183,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 248,90 bz.

Trotz der von Auswärts vorliegenden, wenig günstigen Notirungen zeigte unser heutiger Getreidemarkt eine sehr feste Haltung, die hauptsächlich auf Käufe der Platzspekulation zurückzuführen zu sein scheint. Die Preise für Weizen schlossen ca. 2½ Mk höher, die für Roggen und Hafer reichlich 1½ Mk besser, als gestern. Effektive Waare fand wenig Beachtung, Weizen und Roggen waren fast ganz ohne Handel, während für Hafer das Angebot überwiegend war und Abgeber sich in Folge dessen zu Konzessionen verstehen mußten.

Rüböl verkehrt auch heute wieder in matter Haltung bei weichenden Preisen. Gek. 300 Ctr.

Spiritus anfangs lustlos, befestigte sich gegen Schluß der Börse, und die Preise haben eine Kleinigkeit gegen gestern gewonnen. Gek. 50,000 Ltr.

Weizen loco 190—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 155—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 150—190 Mk, Futterwaare 135—150 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 77,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 53,5 Mk bez. Spiritus loco ohne Faß 55,9 Mk bez.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 22. December 1876.

		21.-12 76.
Fonds.	fest.	
Russ. Banknoten	249—85	248—90
Warschau 8 Tage . . .	250	248—30
Poln. Pfandbr. 5% . . .	69—40	69—10
Poln. Liquidationsbriefe . .	61—50	61—10
Westpreuss. do 4% . . .	92—50	92—80
Westpreus. do. 4½% .	100—80	100—70
Posener do. neue 4%	93—40	93—40
Oestr. Banknoten	161—30	161 20
Disconto Command. Anth	106—90	106—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	225	223—50
Mai-Juni	226	224—50
Roggen:		
loco	159	159
Dezb-Jan.	159	159—50
April-Mai	164—50	164—50
Mai-Juni	163	163
Rüböl.		
Dezb-Jan.	77—20	77
April-Mai	78—60	78—30
Spirtus:		
loco	55—30	54—90
Dezb-Jan	55—80	55—50
April-Mai.	57—90	57—50
Reichs-Bank-Diskont .	4½	
Lombardzinsfuss .	5½	

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

London. Die Morningpost meldet: In der Vorkonferenz verständigte man sich über das Projekt einer europäischen Kommission zur Ueberwachung der in Bulgarien auszuführenden Reformen einzusetzen und eine Militär-Eskorte von 6000 Belgiern derselben beizugeben. Salisbury trat dieser Verständigung lediglich, um den Krieg, der sonst sofort erfolgt wäre, zu vermeiden, bei. Die Entscheidung seitens der Pforte wird bis zum 23. December erwartet.

Angekommen 4. Uhr Nachmittags.

Berlin, den 22. Dezember. Reichstagsabschied. Die vom Kaiser verlesene Thronrede wirft einen Rückblick auf die Ergebnisse der Legislaturperiode und spricht die Freude aus über das Zustandekommen der Justizgesetze, wodurch das Ziel der nationalen Rechtseinheit näher gerückt werde, das nationale Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gestärkt und der politischen Einheit Deutschlands der stärkste innere Halt gegeben werde. Der Kaiser vertraue, daß der Reichstag auch bei seinem Wiederzusammentritt sich ausschließlich friedlichen Aufgaben werde hingeben können. Der bisherige Fortgang der Unterhandlungen der Mächte Europa's über die Dinge im Orient berechtige den Kaiser zu der Hoffnung, es werde seinen Bemühungen und den einander entgegenkommenden friedlichen Intentionen der unmittelbar betheiligten Mächte gelingen, die schwebende Frage ohne Beeinträchtigung der gegenwärtig obwaltenden guten Beziehungen zu lösen. Der Kaiser werde, gestützt von dem Vertrauen, welches Deutschland's friedliebende Politik sich erworben, im Wege freundschaftlicher selbstloser Vermittelung auch ferner dazu mitwirken.

Inserate.

Es predigen
Am 24. December.
4. Advent.

In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Superintendent Markull. (Collecte Vor- und Nachmittag für Synodalzwecke).
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.
Mittag Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangel.-luth. Kirche.
Nachmittag 5 Uhr liturgische Christnachtfeier Herr Pastor Rehm.

Vor der Auktion
sollen die Restbestände
aus der Concursmasse von E. Proskauer bestehend in
Herren-Garderobe
zu nochmals herabgesetzten Preisen schleunigst verkauft werden.
Verkaufs-Lokal: Hemplers Hôtel, 1. Etage, Culmerstraße.

Walter Lambeck
Brückenstraße 8.

Bilderbücher und Jugendschriften
in großer Auswahl.

Walter Lambeck
Brückenstraße 8.

Mark 1,80 Album von Thorn. 12 Ansichten. Mark 1,80

Das soeben in meinem Verlage erschienene Album von Thorn, 12 getreue Ansichten unserer Stadt enthaltend und auch äußerlich elegant ausgestattet, empfehle ich als passendes Weihnachtsgeschenk. Die Bilder:

„Thorn von Dybow aus; Bahnhof; Copernicus-Denkmal; Rathhaus Westseite; Marienkirche; Johanneskirche; Jakobskirche; Gymnasium; Altes Schloß; Rathhaus; Eisenbahnbrücke und Ziegeleigarten

in photolithographischer Manier liefern ein anschauliches Bild unserer Stadt und dürften auch denen, die Thorn selbst nicht kennen, aber Verwandte hierselbst haben, eine willkommene Weihnachtsgabe sein. Die Unterschriften zu den Bildern sind in deutscher, polnischer und russischer Sprache gegeben und ist der Preis von Mark 1,80 in Anbetracht der eleganten Ausstattung und der bedeutenden Herstellungskosten ein billiger zu nennen.

Walter Lambeck.
Buch- Kunst- und Musikalien-Handlung.

Wegen Umbau des Hauses
Breitestraße Nr. 88

bin ich Willens mein Geschäft auszuverkaufen und offerire demnach meine Waaren **10 % unter dem Fabrikpreis.**

Mein Lager besteht in großer Auswahl von Petroleum-Lampen, mess. Kaffeemaschinen, echt russischen Samowars, Harmonicas, Pletteisen, Mörser, Leuchtern pp. und diversen anderen Haus- und Küchengeräthschaften.

Dochte und Glocken in jeder Größe sehr billig.

Lampen- und Gas-Cylinder

in allen Größen à 10 Pf., Dutzendweise noch billiger bei

Carl Kleemann.

NB. Wiederverkäufern bewillige noch 4 pCt. Rabatt.

Kinder-Pianinos

mit dauerhaften Stahlplatten, sowie alle Arten Instrumente für Kinder und Erwachsene empfiehlt

E. Parlow, Instrumentenmacher.
Brückenstr. Nr. 40.

Elegante Briefpapiere

in den neuesten Farben und Mustern mit **Monogramm.**

Albert Schultz.

Wall- u. Lambert Nüsse empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager von hochleganten und einfachen **Briefmappen, Poesie und Photographie-Album, Tagebücher,** sämmtliche **Lederwaaren und Thorner Gesangbücher**

Albert Schultz.

Braunsberger
Bergschlößchen Bier
in 1/1 1/4 u. 1/8 Tonnen (Original Geb.) empfiehlt billigst.

Carl Brunk.

W księgarni **Ernesta Lambecka** w Toruniu wyszedł i jest do nabycia we wszystkich księgarniach i u introligatorów

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ
Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1877.
Cena 5 śgr.

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok siedmnasty i tak jest piękny pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

Cigarren und Tabake, Pfeifen und Cigarrenspitzen, preiswerth und in großer Auswahl bei

L. Dammann & Kordes.

Gr. Mandeln u. Puderzucker zu Marzipan bei *L. Dammann & Kordes.*

Reeller Ausverkauf.

Wegen anderweitiger Unternehmen verkaufe meinen Vorrath von gut gearbeiteten

Herren-, Damen- und Kinderstiefeletten,

zu jedem annehmbaren Preise.

Filzschuhe

empfehle ich ganz besonders.

S. Behrendt, Brückenstr. 38.

Meine eröffnete

Weihnachts-Ausstellung

umfaßt, in reichster Auswahl,
zu ermässigten Preisen:

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, (Hemden, Jacken, Beinkleider).
Unterröcke für Promenade und mit Schleppe.
Schürzen in Leinen, Battist, Shirting, Moiré.
Kragen und Manschetten für Damen-, Herren- und Kinder.
Stickerei verschiedenster Art.
Neueste französische Hemden-Einsätze.
Seidene Hals- und Taschentücher.
Shlipse, Cravatten, Manschettenknöpfe.
Regenschirme in Seide, Alpacca und Baumwolle.
Bettdecken, Schlafdecken, Reisedecken.
Schweizer, englische und deutsche Gardinen.
Taschentücher jeder Art, in eleganten Cartons und auch in gew. Aufmachung.
Tricotagen in Wolle, Vigogne, Seide.
Reellste Leinen, Handtücher, Tischzeuge, Bettzeuge.
Engl. Frottirhandtücher, Badetücher u. Bademäntel.

Ich empfehle diese meine Ausstellung geneigter Beachtung

Hermann Fuchs,

Special-Geschäft
für Wäsche-, Confection-, Leinen- u. Weißwaaren.

Thorn, Butterstraße, 145.

Bestellungen werden sauber und pünktlich ausgeführt.

Einladung zum Abonnement auf die

Erscheint täglich in 1½ bis 3 Bogen

Berliner Bürger-Zeitung

Preis pro Quartal 4 Mk 50 ₰.

mit der jeden Sonntag erscheinenden Gratisbeilage

„Sonntagsruhe."

Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Die „Berliner Bürger-Zeitung", im Jahre 1865 unter dem Titel „Staatsbürger-Zeitung" begründet, beginnt mit dem neuen Jahre ihren **13. Jahrgang**. Sie hat sich in dieser Zeit nicht nur einen „zahlreichen Leserkreis," sondern auch eine „geachtete Stellung" in der deutschen Zeitungspresse erworben und ist stets bestrebt, „ihren Abonnenten nicht nur das Neueste," sondern dies auch in so „übersichtlicher Form zu bieten, „daß die Orientirung Jedermann leicht fällt."

Aus dem reichen Inhalte jeder Nummer führen wir folgende Rubriken an:
1. Leitartikel. 2. Politische Tagesfragen. 3. Telegraphische Depeschen, darunter über alle wichtigeren Ereignisse Originaldepeschen der Berliner Bürger-Zeitung. 4. Allgemeiner politischer Theil. 5. Parlaments-Berichte. 6. Fachzeitung. 7. Gerichtszeitung. 8. Lokales und Vermischtes. 9. Theater und Musik. 10. Wissenschaft, Kunst, Literatur. 11 Intelligenzblatt. 12. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Außerdem bietet das **„reichhaltige Feuilleton** spannende Romane anziehende Skizzen, Biographien 2c. 2c. Im neuen Quartal gelangt nach Beendigung des jetzigen Romans „Dunkle Quellen" von M. Elton zunächst zur Veröffentlichung:

Des Volkes Tochter
Roman von C. Stein.

Das jeden Sonntag gratis beigegebene Familienblatt „**Sonntagsruhe**" bringt in jeder Nummer neben anziehendenn Novellen und Humoresken, belehrende Artikel über alle Zweige des Wissens, ein Fülle pikanter Notizen ud Preisräthsel, deren richtige Löser mit Prämien bedacht werden.

☛ „Abonnements" zum Preise von „vierteljährlich 4 Mk 50 ₰." nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben „bis spätestens zum 15. Dezember" aufgeben, um vom 1. Januar an pünktlich in den Besitz der Zeitung zu gelangen.

☛ „Inserate", à Zeile 40 ₰., finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung" bei deren weiter Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung die zweckdienlichste Beachtung.

„Zu recht zahlreichem Abonnement für das neue Quartal" ladet ein.

Die Expedition der
Berlin SW. **Berliner Bürger-Zeitung.** Schützenstraße 68.

Agentur.

Die Agentur meiner Annoncen-Expedition für Thorn beabsichtige ich einer geeigneten Persönlichkeit zu übertragen und ersuche Reflektanten um gefällige Mittheilung,

Rudolf Mosse, Berlin S. W.
Jerusalemerstraße Nr. 48
Annoncen-Expedition für sämmtliche Zeitungen.

Steyrische, türkische und französische Pflaumen, gebackene Aepfel u. Birnen bei L Dammann & Kordes.

Trauben-Rosinen,
Schaalmandeln,
neue Wallnüsse und Lambertnüsse in ganz vorzüglicher Qualität, sowie sämmtliche Colonial-Waaren, feinen Jamaika-Rum und Arac empfiehlt billigst

R. Rütz,
Brückenstraße 25/26.

Beste Heizkohlen,

einzelne Centner frei ins Haus à 1 M. 30 Pf. offerirt

Victor Wilk, Altst. Markt.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.